

Erfahrungsbericht

Hebrew University of Jerusalem
September 2019 - März 2020
Bachelor Mathematik



Mir war noch zu Schulzeiten klar, dass ich in mein Studium unbedingt Auslandsaufenthalt integrieren möchte – in keinem anderen Lebensabschnitt wird es je wieder so ohne weiteres möglich sein. Studenten haben meist mehr Flexibilität und Vorteile in Visa Angelegenheiten gegenüber Anderen. Auch wusste ich schon lange, dass mich Israel ganz besonders für ein Auslandssemester interessiert. Dass Heidelberg einen Austausch mit Jerusalem hat, war ein wichtiger Faktor in meiner Studienortsentscheidung. Die meisten anderen Universitäten, die ich mir angeschaut habe, hatten einen Austausch mit dem Technion in Haifa. Eine gute Universität, aber Haifa hat mich nicht besonders gereizt.

Reisen

Ich persönlich war vom öffentlichem „Fern-“ und Nahverkehr ziemlich begeistert in Israel. Man hat mehrere Arten von Transportmittel zur Verfügung: Züge, Sammeltaxen (Sherutim), normale Taxen, Straßenbahn und Busse. Zugegebenermaßen gab es während meines Aufenthaltes genau eine Straßenbahnenlinie, den Jerusalem light rail 1. Jedoch befanden sich einige weitere schon im Bau. Es gibt ein enormes Busnetz mit vielen Linien, das einem ermöglicht, von einem Ort zum anderen mit relativ wenigen Umstiegen zu gelangen. Des weiteren sind die von der Firma „egged“ operierten Busse, Züge und die Straßenbahn vor allem für Studenten dank der sogenannten „Rav Kav“ ziemlich billig. Sobald man an der Universität in Jerusalem immatrikuliert ist, kann man die Rav Kav Karte kostenlos erhalten. Diese kann man bequem vom Handy mit NFC oder an überall verfügbaren Automaten mit Geld aufladen und dann in den eben genannten Transportmitteln zum Bezahlen einsetzen. Als Student erhält man dabei einen hohen Rabatt.

Auch wenn Jerusalem wahrscheinlich die interessanteste Stadt Israels ist, sollte man die Zeit natürlich nutzen, um auch den Rest zu erkunden. Da Israel kleiner als Hessen ist, wäre es an sich ein realistisches Ziel innerhalb eines mehrmonatigen Aufenthalts sich alle wichtigen Sehenswürdigkeiten und Städte des Landes mal angeschaut zu haben. Auch wenn ich mit diesem Ziel in das Semester gekommen bin, war für mich persönlich das Problem, dass ich unter der Woche wegen Vorlesungen beschäftigt war und an Sabbat, was unserem Wochenende entspricht, nicht reisen konnte. Während Sabbat kommt der Großteil des öffentlichen Lebens im jüdischen Teil Israels zum Erliegen. Insbesondere fahren dann die obengenannten Verkehrsmittel nicht mehr.



Deswegen würde ich dazu raten, diesen Umstand im Kopf zu behalten, wenn man seine Vorlesungen aussucht. Zum Glück organisiert die Rothberg international school einige Exkursionen unter dem Semester mit Hostel und Reisebus. Ich persönlich bin vor allem vor und nach der Vorlesungszeit gereist, was ich sehr empfehlen kann. Da hat sich dann auch ein Mietwagen gelohnt.

Kosten

Israel ist leider ein sehr teures Land. Wenn man im Internet nach den teuersten Ländern der Welt sucht, schwankt die Position von Israel in den verschiedenen Rankings, aber es ist eigentlich immer in den Top Ten. Das erste Mal im Supermarkt empfand ich schon einen gewissen Schreck, wie viel teurer der gewöhnliche Einkauf dann doch kostet. Hierzu ein paar Tipps: Es lohnt sich z.B. bei den



Betreuern an der Rotherberg international school nach Empfehlungen für Supermärkten zu fragen. Wie auch hier in Deutschland, kann das einen großen Unterschied machen. Auch sollte man sich unbedingt beim Einkaufen an die lokale Küche halten. Beispielsweise sind Milchprodukte wie Käse für gewöhnlich teuer. Sparen kann man in dem man auf dem Basar („Shuk“) einkaufen geht und gleichzeitig macht man damit eine ziemlich einzigartige Erfahrung. Generell sollte man die Zeit in Jerusalem nutzen, um es kulinarisch zu erkunden, z.B. in der Nähe jenes Basars. Israel bietet sowohl die Vielfalt der Gerichte aus dem Nahen Osten als auch die der aus aller Welt nach Israel immigrierten Juden. Es gibt Restaurants mit Hummus, Falafel und dergleichen, aber auch mit georgischen, äthiopischen oder russischen Speisen in der Innenstadt.

Wohnen

Wie bereits erwähnt ist Israel leider teuer. Das spiegelt sich auch in der Miete wider. Ich persönlich habe monatlich ca. das Doppelte von dem, was ich von Heidelberg gewöhnt bin für Miete ausgegeben. Die grundsätzliche Frage, die man sich wie häufig stellen muss, ist, ob man im Studentenwohnheim oder in einer privaten WG in der Stadt wohnen möchte.

Die Vorteile vom Studentenwohnheim auf Mount Scopus sind, dass man in Fußreichweite vom geisteswissenschaftlichen Campus ist und eine sehr gute Anbindung an den Naturwissenschaftlichen hat. Man muss sich keine Sorgen um Wohnungssuche machen, da ein Platz so ziemlich garantiert ist. Da sich die meisten internationalen Studierenden für das Wohnheim entscheiden, kann man leicht etwas mit den anderen unternehmen kann. Leider trägt genau das dazu bei, dass man kaum mit eigentlichen Israelis zu tun hat. Wenn man Hebräisch gut lernen will, ist das vielleicht keine so gute Idee. Auch hat man an Shabbat das Problem, dass man im Wohnheim festsitzt und eine Stunde zu Fuß in die Stadt gehen müsste.

Wenn man in einer WG in der Innenstadt ist, könnte man an Shabbat immer in die Innenstadt oder in die Altstadt gehen. Andererseits benötigt man dann je nach Verkehrslage lange zum Campus. Leider gibt es in Israel kein bequemes Pendant zu wg-gesucht.de. Die

WG-Suche über Facebook-Gruppen gestaltet sich als mühselig. In beiden Fällen wird es leider teuer und man kann nie deutsche Qualität als Maßstab für die Einrichtung nehmen.

Kurswahl:

Durch das ganze Auslandssemester hinweg ist die bereits erwähnte Rothberg international school ziemlich präsent. Da die überwiegende Mehrheit der internationalen Studierenden aus Amerika kommt, hat sich die RIS dem angepasst. Erstens entsprechen die Semesterzeiten der RIS abweichend vom Rest der Uni eher den Amerikanischen. Zweitens



erfordert ein Großteil der Kurse an der RIS keinen spezifischen fachlichen Hintergrund. Dieses Konzept lehnt an den amerikanischen undergraduate an. Für mich zunächst etwas befremdlich, habe ich Laufe des Semesters zu schätzen gelernt, dass ich mir dann Veranstaltungen völlig anderer Richtungen anhören konnte und meine Kommilitonen mir dann dennoch nicht irgendwie weit überlegen waren, wie es sonst der Fall wäre. Anzumerken ist, dass die Kurse dennoch auf einem sehr hohen Niveau sind und die

Dozenten höchst kompetent. Es gibt jedes Semester eine Fülle an Auswahl. Ich zum Beispiel habe „the battle over the bible – the bible in the views of Muslims, Jews and Christians“ gehört, wobei der Dozent in Harvard promoviert hat. Ein entscheidender Unterschied hierbei war, dass sich die amerikanischen Austauschstudenten sich diese fachfremden Veranstaltungen anrechnen lassen konnten, während sich die europäischen eher mal aus Interesse reingesetzt haben.

Die wichtigste Veranstaltung an der RIS ist der Hebräischkurs („Ulpan“). Da Hebräisch gerade mal vor 80 Jahren als gesprochene Sprache quasi wiederbelebt wurde und Israel eine enorme Einwanderung erfährt, hat der Ulpan eine besondere Rolle in der Gesellschaft zur Integration. Die Ulpanim werden an vielen Stellen angeboten und zeichnen sich durch eine besondere Effizienz aus. Auch der Ulpan an der RIS ist zwar enorm intensiv, aber auch extrem effektiv und deshalb sehr zu empfehlen.

Außerhalb der RIS lohnt es sich an der eigentlichen Universität Kurse zu belegen. Nur so kommt man mit eigentlichen Israelis in Kontakt und die Hebrew University ist in einigen Fachrichtungen wirklich international exzellent. Speziell in Mathematik war das zum Beispiel der Fall, was ich durchweg gemerkt habe. Darüber hinaus ist auch das wieder eine gute Gelegenheit mal Veranstaltungen einer anderen Fakultät zu besuchen. Hier sollte man aber bedenken, dass man je nach Verkehrslage selbst mit dem kostenlosen Shuttle über eine Stunde zwischen den beiden Campus benötigt.

Sicherheit

Das Thema Sicherheit hat besondere Relevanz in Israel. Die Rothberg international school gibt einem in der Einführungsveranstaltung in der ersten Woche einen sehr guten Überblick, was man beachten sollte. Bei sich ändernder Sicherheitslage gibt es auch immer eine rasche Aufklärung per E-Mail und WhatsApp von ihnen. Allgemein sind die „Madrachim“ gute

Ansprechpartner und es schadet nicht sie, um Rat zu fragen, wenn man Reisen plant. Auch kriegt man Updates über Dinge, die man nicht klassisch mit der Sicherheitslage in Israel assoziiert. Im Januar gab es bei mir z.B. starke Regenfälle und dann wurde uns empfohlen, währenddessen auf Wanderungen in der judäischen Wüste zu verzichten, weil sich dann Teile der Wüste rasch mit Wasser füllen könnten, was sehr gefährlich ist.



Allgemein ist die Sicherheitslage im Großteil des Landes vor allem für Touristen unbedenklich. Die medial so präsenten Raketenbeschüsse aus dem Gaza Streifen sind speziell in Jerusalem wegen seiner Entfernung irrelevant für den Alltag. Gleich zu Beginn meines Auslandssemesters habe ich mir die „Red Alert:Israel“ App runtergeladen. Bei jeder registrierten Rakete kam eine Benachrichtigung. Für gewöhnlich kamen pro Woche eine Hand voll Raketen an. Im November gab es dann tatsächlich eine Eskalation, bei der fast 400 Raketen innerhalb von 48 Stunden abgeschossen wurden. Für mich bedeutete es konkret lediglich, dass mein Handy ständig in der Vorlesung vibriert hat. Der Alltag ging normal weiter, niemand in Jerusalem ließ sich davon beirren. Auch in den näher am Gaza Streifen liegenden Orten können die Raketen in den seltensten Fällen Schaden anrichten. Israel ist mit dem Iron Dome international führend, was Raketenabwehrsysteme angeht, und die Raketen sind meist improvisiert.

Im Westjordanland ist es wichtig, dass man als Tourist erkenntlich ist. Das ist der falsche Ort, um die erworbenen Hebräischkenntnisse zu üben oder den Pulli der Hebrew University zur Schau zu stellen. Betlehem ist als Touristenhotspot unproblematisch. Zu den anderen Städten sollte man nicht uninformiert und nicht alleine reisen. Ich persönlich war nur in Betlehem und Hebron. Auf Nablus und Ramallah habe ich bewusst verzichtet.

Religion

Man kann eigentlich nicht über Jerusalem reden, ohne das kontroverse Thema Religion anzusprechen. Jerusalem ist eine der wichtigsten Städte für die Weltreligionen. Wenn man einen Spaziergang durch die Innenstadt und die Altstadt unternimmt, begegnen einem



Vertreter aller Richtungen, aller Stufen der Religiosität der drei monotheistischen Weltreligionen. Auch sind kann man innerhalb wenigen Stunden die wichtigsten Stätte jener Drei besichtigen. Auch spürt man dabei zum ersten Mal diese gewisse Anspannung, die einen den anhaltenden Konflikt etwas verstehen lässt und warum er nicht so einfach zu lösen ist.

Persönlich kann man davon unglaublich profitieren. Die RIS organisiert viele Veranstaltungen primär zu den jüdischen Feiertagen. Häufig gibt es ein Shabbesessen am Freitagabend. Die Menschen in Israel sind sehr offen und interessiert. Von vielen Internationalen habe ich gehört, dass sie zum Beispiel im Bus neben jemanden saßen, nett unterhalten haben und dann einfach zum Shabbesessen eingeladen wurden – undenkbar in Deutschland und eine Gelegenheit, die man unbedingt nutzen sollte. Andererseits sollte man zum Beispiel bei Strengreligiösen die Integrität dieser Ereignisse und durchaus bewusste Isolation und Abschottung respektieren. Ein orthodoxer Jude, zum Beispiel ein Chabadnik, wird einem Nicht-Juden aus religiösen Gründen die Gastfreundschaft nicht verwehren, aber eigentlich ist es nicht so gedacht.



Menschen

Die allgemeine Mentalität ist bei dem säkularen Teil der Bevölkerung wie häufig bei Mittelmeerländern: locker, etwas unorganisiert und durch Offenheit geprägt. Auch Professoren werden mit Vornamen angesprochen und das Verhältnis ist lockerer als ich es mir in Deutschland je vorstellen könnte. Kleine Anekdote: bei einer Freundin kamen im Januar plötzlich die Weisheitszähne und mussten gezogen werden. Wir haben lange versucht, uns nach der für solche Fälle zuständigen Person durchzufragen. Wie leider häufiger, wusste keiner wirklich Bescheid. Irgendwann haben wir den Leiter der RIS gefragt. Der ist dann persönlich mit uns durch die Uni gelaufen, um die Person zu suchen und hat in allen Gängen den Namen der Person gerufen. Diese Dimension an Hilfsbereitschaft und Improvisation habe ich sehr geschätzt.

Fazit

Mein Auslandssemester in Jerusalem war eine der coolsten Erfahrungen überhaupt, an die mich sehr gerne erinnere. Ich habe mit den Leuten, die ich dort kennen gelernt habe, immer noch Kontakt und hoffe es noch lange zu haben. Es war wirklich exotisch und ich glaube es werden wenige andere Auslandssemester angeboten, bei denen man sich in eine so andere Kultur begibt. Ich kann es jedem empfehlen und es hat mich auf jeden Fall inspiriert im Master noch ein Auslandssemester zu machen.

